

Wochenblatt

für

Bschopau und Umgegend.

Preis: vierteljährliche
Pränumeration
9 Ngr. ins Haus.
8 Ngr. bei Abholung
in der Exped.

Jeden Sonnabend
eine Nummer.
Einzelne Nummern
1 Ngr.

N^o. 19.

Sonnabends, den 11. Mai

1850.

(N. d. Bl. f. N. d. B.)

Die Maiuntersuchungen

sind in vielen Orten des Landes noch nicht beendet. Es liegt dies theils am Material selbst, theils daran, daß viele mit der Wahrheit da zurückhielten, wo durch Zeugen oder Thatsachen leicht gegen sie zu erweisen war, auf welche Art mehr zur Sprache kam, als dem Angeschuldigten, wohl auch dem Richter selbst lieb sein konnte. Ein anderer Grund ist, daß Einer an den Andern sich hielt und durch Anschuldigungen die eigne Schuld zu beschönigen versuchte.

Dies tritt jetzt recht deutlich hervor, wo die Akten selbst bekannt werden.

Welchen Anfeindungen und Verfolgungen diejenigen verfallen sind, welche in eine Untersuchung gar nicht gekommen, oder in solcher eine völlige oder theilweise Freisprechung erlangt haben, ist eine beklagenswerthe — aber leider nur bekannte Erfahrung.

Woher kommt dies? befre ich meine Lage, wenn ein Anderer mitleiden muß? werde ich satt, wenn ein Anderer mit mir hungert? Es kommt daher, daß die Einen ihr eignes Verschulden mit zu nachsichtigem und parteiischem, das Verschulden Anderer aber mit desto strenger'm und befangener'm Auge betrachten und was als wirkliches Vergehen gilt, nicht kennen oder nicht kennen wollen. Und das Ende vom Liede ist: jeder will schuldlos sein.

Der König, sagen welche, weil er die sogen. Reichsverfassung nicht anerkannte, weil er seine Residenz verließ. — Nun, kennen sie jene Verfassung? können sie beurtheilen, ob die sofortige Einführung von Segen gewesen wäre? oder wissen sie nicht, daß der König damals in persönlicher Gefahr schwebte?

Weiter heißt's: die Regierung war schuld durch Verleihung einer entwohnten und lange

vorenthaltenen Freiheit — wer drang darauf? Die Freiheit, freie Gesetze waren an sich nicht gefährlich, wohl aber der Mißbrauch, den viele damit trieben und den Viele mit sich treiben ließen.

Weiter nun die einzelnen Unterbehörden &c. — Nun auch hier sind wir bereit, eine Lanze zu brechen. Welches war das Ansehen derselben? Man war ja bemüht, alle Achtung vor ihnen zu schmälern und darinnen Ruhm zu suchen: verleumdend und feindlich aufzutreten, Erlasse, aufs Gesetz gegründet, für volksfeindlich, reaktionär, wohlmeinende Mahnungen für Verrath zu erklären. Und wie war's in den Tagen des Mai? welcher war der Lohn gut gemeinter Abmahnungen? —

Wir wollen nicht auf die traurigen Details eingehen. Jedem, der eines gerechten Urtheils fähig ist, werden sie in Erinnerung sein! Aber trotzdem hört man jetzt noch eine Mißbilligung der Maßregeln gerade von Denen, welche durch ihr Auftreten durch stürmisches Verlangen jene Maßregeln eben erst hervorriefen! — Wer trägt nun die Schuld, wenn Jeder schuldlos sein will? — Jeder möge sich selbst fragen! Wie Mancher würde dann erkennen, daß er durch Verbreitung irriger Ansichten, durch Unterstützung und Nahrung einer Mißstimmung ein Scherflein zum Unglücke Vieler beigetragen hat.

Wir gehören zu Denen, welche sehnlichst wünschen, daß über das Geschehene der Schleier der Vergessenheit falle, sind aber auch der, wie uns bedünkt, ächten Demokratie zugethan, welche nicht nur für sich, sondern auch für Andere Freiheit will und diese nur in gesetzlichen Zuständen und wahrer Nächstenliebe zu finden glaubt.

Hierzu gehört aber, daß sich jeder zunächst erst selbst freimache, frei von Vorurtheilen, von blindem Glauben und einseitiger Auffassung der Zustände.

Bald wird er dann erkennen, daß nicht die seine Freunde sind, welche Unzufriedenheit nähren, Dinge ihm vormachen, die nicht bestehen können, daß es Diejenigen aber sind, welche die Mitschuld tragen, über Land und Leut' Unglück gebracht zu haben.

Wird doch bei jeder Umwälzung allemal der am Härtesten getroffen, dessen Verdienst von der Hand zum Munde geht und den wir am sehnlichsten vor falschen Freunden gewahrt wissen möchten.

Der Gefangene von If.

Wahrheit, keine Dichtung.

(Fortsetzung.)

Edmond hatte noch nie an seine Befreiung gedacht, und konnte die in ihm angeregten neuen Hoffnungen nicht mit einem Male aufgeben. Er freute sich aber zunächst über die Thatsache, daß er einen Gefährten hatte, und als er bedachte, daß der alte Mann fünfzig Fuß harter Mauer ausgehöhlt, und drei Jahre an diese Titanenarbeit verwendet hatte, um — wenn er glücklich aus dem Bereich des Kerkers gekommen wäre, einen Felsenhang zu erreichen, von welchem er sechszig, ja vielleicht hundert Fuß tief in's Meer hinunterspringen mußte mit der einzigen Aussicht, falls er den Kugeln der Schildwache entginge, an den Felsen zu zerschellen, oder — wenn er wirklich das Wasser erreichte, — um seiner Sicherheit willen meilenweit schwimmen zu müssen, — wenn er dieß Alles bedachte, so sagte ihm seine Reflexion, daß er als ein junger Mann zu seiner Rettung doppelt soviel unternehmen und wagen müsse. Das Beispiel des Greises, welcher mit solcher Energie an Leben und Freiheit hing, erfüllte ihn mit verzweifelten Entschlüssen.

„Ich habe gefunden, was Du suchst,“ sagte er zu Faria.

„Du?“ fragte der Andere, aufblickend, — „und was hast Du denn gefunden?“

„Nicht wahr, der Gang, welchen Du von Deinem Kerker aus bis hieher ausgegraben hast, verfolgt dieselbe Richtung wie jener Außenweg?“ Faria bejahte. — „Woblan denn, so laß uns vom Mittelpunkt Deines Ganges aus im rechten Winkel zu diesem einen Nebengang anlegen; dann können wir den Außenweg erreichen, wir wollen die Schildwache erschlagen und entfliehen!“

„Nur gemacht!“ sagte der Abbé. „Wenn ich mich befreite, so diene ich Gott, indem ich eines seiner Geschöpfe in Freiheit setze, das als unschuldig nicht verurtheilt und bestraft werden konnte; zu

diesem Zweck konnte ich wohl eine Mauer durchwählen; allein als ein schuldbeladener Mensch und mit dem Blute eines erschlagenen Mitbruders auf meinem Gewissen möchte ich nicht aus diesem Kerker hervorgehen!“

„Wie?“ rief Edmond, „wenn Dir die Freiheit so nahe winkte, würdest Du vor einem solchen Schritte aus einem kleinlichen Skrupel zurückschrecken?“

„Nun, und Du!“ erwiderte Faria, „warum hast Du nicht an irgend einem Abend den Schließer mit einem Fuße Deines Tisches erschlagen, seine Kleider angelegt und zu entfliehen versucht?“

„Weil mir dieser Gedanke niemals einfiel,“ entgegnete Edmond.

„Nein, weil Du vielmehr einen solch instinktmäßigen Abscheu vor einem solchen Verbrechen hattest, daß Du nicht daran dachtest,“ sagte Faria.

Der einbrechende Abend steckte ihrem Gespräche ein Ziel: der Abbé kehrte in seinen Kerker zurück und das Loch ward sorgfältig verstopft; allein kaum war der Schließer fort, so öffnete Edmond es von Neuem und kroch zu dem Gefangenen hinüber, um bei ihm seine Abendmahlzeit zu verzehren. Als diese Unterredungen häufiger und für die beiden abgeschlossenen Gefangenen von If Tag und Nacht eine Quelle der reinsten Freude wurde, nahm die Freundschaft Beider an Innigkeit zu; der junge Mann sah in dem Abbé sozusagen einen Vater, und dieser widmete einen Theil seiner Zeit der Unterweisung des jungen Mannes in Künsten und Wissenszweigen, welche Edmond bisher gänzlich fremd gewesen waren. — Unter diesen Beschäftigungen und dem Vergnügen, welche beide aus diesem Umgang zogen, waren fünfzehn Monate rasch vergangen, als ein trauriges Ereigniß ihr Glück unterbrach. Ein ungewöhnlich heftiger Anfall von Epilepsie, welchem der arme Abbé schon früher einmal beinahe erlegen war, kehrte mit erneuerter Gewalt wieder, und endigte mit einer Lähmung, welche Faria des Gebrauchs seines rechten Arms und Beins gänzlich beraubte. Nichts war der Aufmerksamkeit und zärtlichen Fürsorge zu vergleichen, mit welcher der junge Mann den Greis verpflegte, in welchem er eine Art Vater verehrte; fürwahr, hätte sich ihm jetzt auch die Aussicht auf das Gelingen eines Fluchtversuches geboten, er hätte den alten Mann nicht in seinem hilflosen Siechthume verlassen. — Aber auch dieser Zustand des Zweifels und der Angst sollte nicht lange dauern. In einer Nacht wählte Edmond sich von einer schwachen wimmernden Stimme bei Namen gerufen zu

hören; er nahm schnell den Stein aus dem Loche und kroch hinüber in den Kerker des Alten, den er in einem dritten und noch heftigeren epileptischen Anfall vorfand. Kaum waren einige Worte des Wiedererkennens und Trostes zwischen Beiden gewechselt, so besiel eine neue fürchterliche Krisis den alten Abbé, und nach einer Viertelstunde waren verdrehte Glieder, geschwollene Augenlider und verzerrte Gesichtszüge, sammt einem regungslosen Körper, noch Alles, was von dem geistvollen, biederen Abbé auf diesem Schmerzlager noch übrig blieb.

Eine halbe Stunde, eine Stunde, zwei, drei Stunden blieb Edmond bei seinem kranken Freunde, bis der grauende Tag ihm das gebrochene Auge und eine Berührung mit der Hand den kalten Leichnam eines Todten zeigte. Ein Schauer überlief ihn, und er flüchtete in seine eigene Zelle zurück.

Den Tag über belauschte Edmond Alles, was in des Todten Zelle vorging. Er hörte den Schließer nach Hülfe rufen, und dem Hin- und Hergehen von Schließern und Soldaten folgte ein Besuch des Gouverneurs und des Arztes der Citadelle. Diese beiden begnügten sich nicht mit den gewöhnlichen Merkmalen des Todes, sondern ließen dem Todten glühende Eisen an die Fußsohlen anlegen, und dem armen Edmond bebte das Herz im Leibe vor heiliger Entrüstung, als der Geruch von verbrantem Fleisch zu ihm herüberdrang.

Als diese Probe vorüber, entfernte sich der Gouverneur und hinterließ den Befehl, man solle den Gefangenen noch in der Nacht zwischen zehn und eilf Uhr beseitigen. Der Schließer und seine Gehülften blieben noch eine Weile; Edmond hörte ein eigenthümliches Rauschen wie vom Entfalten und Zerreißen grober Leinwand; dann ward der Leichnam mit einem schweren Fall wieder auf sein Bett geworfen und in grobes Segeltuch eingnäht. Bei dem Gedanken, daß auch er dieses Gefängniß wohl niemals anders verlassen werde, als sein väterlicher Freund, wollte ihn die äußerste Entmuthigung zu Boden drücken; allein in diesem Augenblick fuhr ihm auch eine Idee mit entseßlicher Bestimmtheit durch den Kopf und hielt ihm einen Moment den Athem zurück. Er ging zwei- oder dreimal mit starken Schritten in seinem Kerker auf und nieder, dann rief er, wie ein Mensch, der einen verzweifelten Entschluß gefaßt hat, laut: „Wohlan denn, wenn nur die Todten diesen Ort des Schreckens frei verlassen dürfen, so wollen wir die Stelle des Todten einnehmen!“

Der Kerkermeister und seine Gehülften waren weggegangen, und Edmond kroch nun hinüber in

den Kerker seines Freundes; die Leiche Faria's lag in eine Art Sack eingnäht, auf dem Bette. Ohne langes Zaudern zerschnitt er oben den Sack mit dem Messer, welches sich der Abbé selbst gemacht hatte, nahm die Leiche heraus, trug sie in seine eigene Zelle und legte sie auf sein Bett. Hier legte er ihr den Kopf wider die Wand, bedeckte ihn mit seiner eigenen gewohnten Kopfbedeckung, und deckte ihn mit seinen Kleidern zu, so daß der Schließer, wenn er Abends kam, ihn für schlafend halten sollte.

Nachdem dieß geschehen, kehrte er in die Zelle des Abbé zurück, verschloß sorgfältig hinter sich den Gang, kroch dann selber mit dem Messer in der Hand in den Sack und zog ihn mit der anderen Hand wieder von innen zusammen. Er hatte den verzweifelten Entschluß gefaßt, sich nöthigenfalls mit Gewalt der Todtengräber zu erwehren, falls diese entdecken sollten, daß sie einen noch Lebenden trugen, und sie entweder durch Ueberraschung zu überrumpeln oder sich kämpfend durchzuschlagen. Sollten sie dagegen ihn unentdeckt zu Grabe bringen, so wollte er sich begraben lassen, und sich, sobald die Todtengräber den Rücken gewendet, aus dem noch lockeren Boden herausarbeiten. Würde aber auch dieß nicht gelingen und er bei seinem Versuche ersticken, so war dieß am Ende besser, als im Kerker sozusagen lebendig verfaulen.

(Schluß folgt.)

Landtagsverhandlungen. 2. Kammer. Bei den Verhandlungen über das Eisenbahnwesen zeigte es sich, daß die Regierung in Betreff der Dresden-Freiberg-Chemniger Eisenbahn der Ansicht geworden, daß die hierzu erforderlichen 6 Millionen zur Zeit nicht aufgewendet werden können und daß man daher davon absehen müsse. Der Ausschuß war damit einverstanden und rieth es bei dieser Mittheilung bewenden zu lassen, wodurch sich die betreffenden Petitionen, unter diesen auch eine aus Marienberg erledigten. Dagegen hat die Kammer die Vorschläge des Ausschusses über Erwerbung der Chemnig-Risaer Eisenbahn für Staatsrechnung unter den früheren und folgenden Bedingungen angenommen: 1) Möglichst baldige Uebernahme und Beschleunigung des Baues; 2) der Staat übernimmt die Gesellschaftschuld von 2 Millionen; 3) verwendet die noch erforderlichen 2 Millionen; 4) baldiger Betrieb von Chemnig nach Heiligenborn zum Postanschluß an Limmrig.

In der 2. Kammer führte die Berathung des Berichtes über den von Joseph in der ersten Kammer einge-

brachten Gesetzentwurf, die Ersetzung der durch §. 9 der Grundrechte abgeschafften Todesstrafe betr., eine interessante Debatte herbei. Namentlich erregte die Erklärung des Ministers Dr. Zschinsky, nach welcher die Regierung nur die Bestimmungen der Grundrechte, welche sie für heilsam und zuträglich erachte, gewissenhaft werde ausführen helfen, hinsichtlich derjenigen Bestimmungen aber, die sie für schädlich erachte, die Ausführung versagen werde; großes Erstaunen. Dieser Erklärung ungeachtet wurde jedoch die Annahme des Gesetzentwurfs gegen 3 Stimmen beschlossen. Im Laufe der Debatte wies der Abg. Cramer darauf hin, daß die Grundrechte durch die Unterschrift des Staatsoberhauptes verbürgt seien. Diese Erwähnung des Staatsoberhauptes aber fand der Abg. v. Polenz unparlamentarisch, was den Präsidenten zu der Bemerkung veranlaßte, daß er es noch viel unparlamentarischer finde, daß der Abgeordnete es sich herausnehme, in seine Befugnisse einzugreifen. Eine Nennung des Staatsoberhauptes, so fügte der Präsident hinzu, ohne alle persönliche Beziehungen sei in der Debatte statthaft und gar nicht zu vermeiden. — In Beantwortung einer bezüglichen Interpellation bemerkte der Minister v. Friesen, daß fortwährend an der Gewerbeordnung gearbeitet, diese auch bald vollendet sein und an die Kammer gelangen werde. — Wie früher bereits mitgetheilt worden, wurde in Folge eines an die jenseitige Kammer gelangten Gesuchs mehrerer Herausgeber und Verleger öffentlicher Blätter von derselben beschlossen: im Verein mit der 2ten Kammer sich dafür auszusprechen, daß §. 12 des Preßgesetzes (welcher die unentgeltliche Ausnahme obrigkeitlicher Veröffentlichungen der Verwaltungsbehörden vorschreibt) im gesetzlichen Wege ohne Verzug aufzuheben und ein hierauf gerichteter Antrag an die Staatsregierung zu bringen sei.“ Dieser Gegenstand ist auch in der 2ten Kammer verhandelt und hier der Beschluß der anderen angenommen worden. — Nach einer Aeußerung des Justizministers Dr. Zschinsky wird die neue Gerichtsorganisation jedenfalls in der ersten Hälfte des nächsten Jahres ins Leben treten. Die Grundzüge für die Organisation der Verwaltungsbehörden sind bearbeitet, die Gesetze wegen der Justizorganisation aber beendet. —

Sowohl Präsident Cuno als Vicepräsident Dr. Held und die beiden Secretäre Prüfer und Rake sind, die ersteren drei gegen 2, letzterer gegen 11 Stimmen wiedergewählt worden.

In Folge einer von mehreren Gemeinden, unter anderen zu Bethau und Dörnthal an die 1. Kam-

mer gerichteten Petition, gelangte man zu dem Beschluß, bei der Staatsregierung zu beantragen, daß den Adjacenten an Flüssen, welche gesetzlich nicht für öffentliche erklärt worden sind, die Ausübung der wilden Fischerei, unbeschadet der künftigen Gesetzgebung über die fließenden Gewässer, überlassen werden möge, wenn nicht nachgewiesen werden kann, daß die Ausübung derselben auf einem lästigen mit den Eigenthümern des belasteten Grundstücks abgeschlossenem Vertrage beruht. — Ein k. Decret auf die Landtagschrift, worin um Zurücknahme des Verbots, die Sammlung für Flüchtlinge betr., gebeten worden war, lehnte das Gesuch, insoweit politische Flüchtlinge in Frage kommen, auf Grund §. 103 und 104 der Armenordnung ab, dagegen verwies dasselbe hinsichtlich der hilfsbedürftigen Angehörigen derselben, darauf hin, daß die dießfallige Genehmigung von den in der Armenordnung genannten Behörden abhängt. — Präsident Georgi ist gegen 2 Stimmen wieder, an des ablehnenden Abg. von Herders Stelle aber Jungnickel zum Vicepräsidenten erwählt worden.

Tagesgeschichte.

Sachsen. Das in erster Instanz gegen die drei Hauptangeklagten des Maiaufstandes, Bakunin, Röckel und Heubner, erkannte Todesurtheil ist vom Oberappellationsgericht bestätigt und dieser Spruch den drei Genannten auf der Festung Königstein mitgetheilt worden. — Der Konrektor Lindemann am Gymnasium zu Plauen ist wegen Betheiligung an den Mainunruhen nun seines Amtes völlig entsetzt.

Der Minister v. Beschau ist am 6. Mai als Bevollmächtigter nach Frankfurt abgereist. Dagegen sagt man auch, daß Se. Maj. der König der Einladung des Königs von Preußen Folge geben und den 8. Mai nach Berlin abreisen werde. Prinz Johann befindet sich schon seit dem 4. Mai daselbst.

Preußen. Am 8. Mai wird in Berlin ein Congress der Unions-Fürsten eröffnet werden. Es wird ein Protest erlassen werden dagegen, daß einem inzwischen von Seiten Oesterreichs nach Frankfurt ausgeschriebenen Congresse die Bedeutung einer „Bundesversammlung“ beigelegt und von Oesterreich in solcher Weise die alten Präsidial-Rechte aus dem Bunde von 1815 eigenmächtig wieder hergestellt und in Ausübung gebracht werden sollen.

Erfurt. Herr von Radowiß hat seine für den Reichstag angenommene Dienerschaft verabschiedet; ebenso sind die aus Berlin nach Erfurt commandirten Polizeibeamten nach Berlin zurückgerufen

worden. Dies Alles deutet auf eine sehr lange Berathung, wenn nicht gar auf eine Nichtwiedereinberufung des Parlaments. — Nach Beendigung des am 30. v. M. für die Abgeordneten auf dem Schützenhofe gegebenen Abschiedsessens sind dem Wirth fast sämtliche Tafeltücher, sowie andere Sachen von Werth gestohlen worden.

Aus **Frankfurt** schreibt man: Preußen betrachtet das Wiener Cabinet als ganz unbefugt dazu, einen Congreß durch Circularnote auszusprechen, und wird in Gemeinschaft der Unions-Regierungen in keiner Hinsicht darauf eingehen.

Der Congreß der Bevollmächtigten der deutschen Regierungen wird noch vor Ablauf dieser Woche in Frankfurt eröffnet werden. Was nun den für den 8. d. nach Berlin berufenen Congreß der Fürsten der deutschen Union betrifft, so versichert man im Voraus, daß dieser sich für die Betheiligung an den Berathungen zur Revision der Bundesverfassung aussprechen werde.

Schleswig-Holstein. Die dänische Regierung ist nun zu positiven Friedensvorschlägen übergegangen: Schleswig und Holstein bleiben beisammen, doch als ewige Pertinentien des dänischen Staats und unter einer eigenen Verwaltung, an deren Spitze eine vom König ernannte Statthalterschaft steht, diese wird aus drei Personen gebildet. Ein Mitglied derselben muß stets aus der herzogl. Augustenburgischen Familie gewählt werden, wogegen über die andern nur bestimmt ist, daß sie Juristen sein sollen. Die Herzogthümer werden selbstständig verwaltet und der Sitz der Regierung wird wiederum in Schleswig sein. Syndikus Brehm kam, um sich hierüber Rath und neue Instructionen zu holen, von Kopenhagen herüber. Die Statthalterschaft soll geneigt sein, auf diese Präliminarien einzugehen.

Man erfährt, daß der Superintendent Nielsen, der übrigens von der formlosen Absetzung der „Landesverwaltung“ keine Notiz genommen zu haben scheint, einen Ruf nach Leipzig an die Stelle von Harleß erhalten hat.

Nach Privatbriefen von Fühnen findet auf den dänischen Inseln eine sehr umfassende und scharfe Rekrutirung statt. Es wird darin die Meinung ausgesprochen, daß Flensburg eine dänische Occupation nahe bevorstehe.

Oesterreich. Der österr. Kaiser hat über Vortrag des Kriegsministers allen während den revolutionären Wirren treu gebliebenen Soldaten der ungarischen und siebenbürgischen Regimenter, die 8 Jahre

ihrer Dienstzeit bereits zurückgelegt haben oder bis Ende Mai 1850 zurücklegen werden, wenn sie eine neue Capitulation eingehen, den Rest ihrer noch übrigen Dienstzeit nachgesehen und deren Annahme als Freiwillige genehmigt. Eben so erhalten die Officiere und Chargen der Strafkompagnien ansehnliche Monatszulagen.

Der Belagerungszustand soll im Laufe des Sommers, spätestens innerhalb 3 Monaten, aufgehoben, die Garnison dagegen auf 40,000 Mann verstärkt werden.

Zehn Familien in einer Vorstadt Wiens haben bereits am 28. April ihren Uebertritt zum Protestantismus bekannt gemacht. An einem öffentlichen Orte soll noch eine größere Anzahl sich bereit erklärt haben, zum Deutschkatholizismus übertreten zu wollen.

Wir geben hier ein wahrhaft schönes Gedicht, indem wir die Frage: ob großdeutsch oder kleindeutsch, d. h. mit oder ohne Oesterreich, der Ueberlegung unserer Leser anheim stellen.

Die Unionsstaaten an Preußen.

Gürte mit dem Schwert die Lenden,
Preußen, und das Reichspanier
Greif' es kraff mit nerv'gen Händen!
Schwing' es hoch, wir folgen dir!
Schwing' es hoch und laß es wallen
Ueber Deutschlands Marken frei,
Stolz und frei, damit es Allen
Ein Verbrü'drungszeichen sei!

Denke von dir selbst nicht niedrig,
Denke tapfer, trohig, kühn!
Denke wie dein großer Friedrich,
Wie sein Ahn bei Fehrbellin!
Denk' an Rossbach und an Deuthen,
Zorndorf, Prag und Lowositz!
Denk' an deiner Söhne Streiten
Bei Laon und Dennewitz!

An das lust'ge Schlachtgerassel
Längs der Ragbach jähem Rand,
Wo im donnernden Geprassel
Deines Feindes Hoffarth schwand!
Denk' an Leipzigs blut'gen Acker,
Wo dem feindlichen Geschoß
Bei des Dörferbrands Geslacker
Preußisch Blut in Strömen floß!

Denk' an jenen Tag der Ehren,
Als der Ruf nach dir geschah:
„Wollte Gott, die Preußen wären
Oder nur die Nacht erst da!“
Kaum noch sprach's der tapfern Britten
Hochbeherzter General,
Als schon kam herangeschritten
Deiner Sturmkolonnen Zahl.

Denke dran, wie um die Wette
Jüngst dein unerschrocknes Heer
Mit gefälltem Bajonette
Stürmend nahm die Dänenwehr,
Wie es, stets an Muth dasselbe,
Der Empörung gift'ge Saat
Bald am Rhein, bald an der Elbe
Festen Schrittes niedertrat.

Nicht durch Schwanken und durch Schleichen,
Wie die Art des Schwachen ist,
Nicht durch Rück- und Seitwärtsweichen,
Nicht durch Diplomatenlist,
Nicht durch Schmiegen und durch Bücken,
Nicht durch Trug und Heuchelschein,
Wird der große Wurf dir glücken,
Unser Bundeshort zu sein.

Rein durch Muth, der nimmer zittert,
Redlichkeit, die nimmer wankt
Thatenlust, die nie verwittert,
Mannessinn, der nimmer schwankt,
Ungebeugte Geistesstärke,
Ungebrochne Wissenskraft,
Heil'gen Eifer, der am Werke
Festgefügtter Freiheit schafft.

So wirst du den Feind bezwingen
Und des Feindes Gaukelei
So wird dir der Wurf gelingen,
Unser Bundeshort zu sein.
Eine Hand leg' auf die Charte
Und die andre fest an's Schwert,
Fest an's Schwert — und ruhig warte,
Wer sich wider dich erklärt!

Gürte mit dem Schwert die Benden,
Preußen, und das Reichspanier
Greif' es straff mit nerv'gen Händen!
Schwing' es hoch, wir folgen dir!
Denke von dir selbst nicht niedrig,
Denke trotzig, tapfer, kühn!
Denke wie dein großer Friedrich,
Wie sein Ahn bei Fehrbellin!

Wöchentliche Kirchennachrichten.

Anfang des Früh-Gottesdienstes um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr.

Morgen, als zum Sonntage Graudi predigt Vormittags Herr Diac. Krebschmar, über Ephes. 2, B. 4—7.

Anfang des Nachmittags-Gottesdienstes um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr.

Zum Nachmittags-Gottesdienste predigt Herr P. vic. Hofmann, über Joh. 15, B. 26 bis Cap. 16, B. 4.

Wegen der Nähe des Pfingstfestes ist künftigen Dienstag keine allgemeine Beichte und keine öffentliche Communion, wohl aber findet selbige statt zum 2. Pfingstfeiertage vor dem Frühgottesdienste um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.

Getaufte: Mstr. K. G. Dietrich's, B. u. Web., S. — Mstr. K. W. Dietrich's, Einw. u. Strumpfw., S. — K. H. Kade's, Einw. u. Web., S. — Chr. G. Endler's, Einw. und Web., S. — Mstr. K. A. Preißler's, B. u. Web., L. — Mstr. K. A. F. Schönherr's, Häusl. und Strumpfw. in Witschdorf, L. — Chr. W. Schönherrn in Witschdorf L. — Mstr. K. A. Ehrig's, Einw. u. Strumpf. in Gornau, S. — Chr. E. Vogel in Gornau S. — J. Chr. K. Hößeln in Gornau S.

Beerdigte. Mstr. A. R. Wittig's, B. u. Schneid., j. S., 16 W. — L. F. Graupner, Lohgerb., weil. Mstr. G. L. Graupner's, gewes. B. u. Lohgerb., hinterl. ältst. Sohn, ein Jungges., 45 J. 4 M. — Frau J. E. Franz, Mstr. J. M. Franzen's, B. u. Tuchm., Eheg., 41 J. 7 M. — Mstr. K. W. Dietrich's, Einw. u. Strumpfw., j. S., 1 L. 17 St. — Chr. W. Schönherrn in Witschdorf, L., 23 St.

Bekanntmachung.

In §. 34 der Ausf. des Gew.- und Pers.-St.-Ges. vom 24. Decbr. 1845 und des Ergänzungs-Ges. vom 23. April 1850 ist bestimmt:

Jeder Staatsangehörige, welcher Zinsen oder Dividenden von hypothekarisch oder nur handschriftlich versicherten Kapitalien, von Staatspapieren, Aktien oder andern Obligationen, Dividenden von Kuren, Leibrenten, Auszüge, sowie am inländischen Grundbesitz haftenden Geld- oder Natural Gefälle und trockne Zinsen, Pacht von verpachteten Gerechtsamen oder endlich ein Einkommen von ausländischem Grundbesitz oder von im Auslande befindlichen Gewerbestablissemments bezieht, hat — gleichviel ob er bereits in andrer Eigenschaft gewerbe- und personalsteuerpflichtig ist oder nicht — über sein gesamtes hierher gehöriges jährliches Einkommen, wenn solches mehr als 20 Thlr. beträgt, eine Deklaration einzureichen.

Schemata hierzu sind hier eingegangen und ergeht nun an Diejenigen, welche nach obiger Bestimmung eine Deklaration einzureichen haben, die Aufforderung, Schemata an Rathsstelle abzuholen. Es hat dies ungesäumt zu geschehen, da die Einreichung spätestens den 15. d. M. erfolgen muß. Wer dies unterläßt, verfällt dem Nachtheil, daß die Abschätzung Seiten der Abschätzungs-Commission bewirkt, er dadurch aber des Rechtes einer Reklamation hiergegen verlustig wird.

Zschopau, den 1. Mai 1850.

Der Rath.
Seyfert, Bgrmstr.

Hagelschäden - Versicherungs - Gesellschaft zu Erfurt.

Der Unterzeichnete beehrt sich hierdurch dem achtbaren landwirthschaftlichen Publicum zur Versicherung ihrer Feldfrüchte gegen Hagelschlag die vorgenannte Gesellschaft ergebenst zu empfehlen, welche durch ihren alten Bestand von 7,100 fest verbundenen Mitgliedern mit Neun Millionen Thaler Versicherungs-Summe, womit sie das diesjährige Geschäft eröffnet, eine vorzügliche Garantie bietet.

Es ist auf diesen wichtigen Umstand um so mehr aufmerksam zu machen, als mehrere neue Gesellschaften austauschen, welche ihre scheinbaren Vorzüge in sehr helles Licht zu stellen suchen, derjenigen Sicherheit aber durchaus entbehren, welche auf Gegenseitigkeit gegründete Anstalten eben nur bieten, so bald sie eine große Ausdehnung gewonnen haben.

Statuten, Saatenregister sind bei mir entgegen zu nehmen und werden die Versicherungen von mir prompt expedirt.

Eduard Neumeister,

Agent zu Zschopau und Umgegend.

Verkauf. Ein großer Gras- und Obstgarten, im neuen Wege gelegen, ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft darüber in Nr. 16.

Mehrere Fuder Schaafdünger sind in Nr. 114 zu verkaufen.

Schrotbier und Weißbier verkauft die Wittwe Neufirchen.

Verloren. Den 6. Mai ist auf dem Wege vom Rathhause bis zum Bäckermeister Haase eine Briestafche mit 15 Thlr. Cassenbillets verloren worden. Da derjenige, welcher dieses verloren hat, kürzlich erst abgebrannt ist, und betreffende 15 Thlr. zu seinen dringenden Bedürfnissen erborgt hat, so wird der ehrliche Finder dringend gebeten, dasselbe gegen eine gute Belohnung in der Wochenbl.-Exped. abzugeben.

Im vorigen Wochenblatte wurde von mehreren anonymen Bürgern die Anfrage gestellt, warum ich die Holzzettel in 383 für Alle abgebe? Dem habe ich bloß zu entgegnen, daß dies eine boshafte lügnerrische Verläumdung sei; denn in genannter Hausnummer habe ich nur zuweilen solche Holzzettel abgegeben, welche mir wieder retour gesendet wurden, und ich das darauf gezahlte Geld wieder zurückzahlen mußte, weil vorgeblich das auf dem Zettel bezeichnete Holz auf zu schlechter Stelle stehe. Wollen diese anonymen Bürger mir ihre Namen nennen, so sollen auch dieselben, wenn Zettel zurückgegeben werden, an dieser Gunst theilnehmen können.

Dietze.

G e g e n u n g.

In Nr. 18 des hiesigen Wochenblattes wird Herr Diebe von mehreren dort ungenannten Bürgern beschuldigt, als daß er mir die Holzzettel für Alle gebe! Dieses aber ist eine schändliche aus der Luft gegriffene lügnerische Verläumdung, und nur erfunden, um Herrn Diebe, der wissentlich gewiß kein Unrecht thut, zu verdächtigen, und mir vielleicht aus persönlichem Haß Aergerniß und Nachtheil zuzuziehen, aber im letztern Fall täuschen sich diese ungenannten Herren, und gebe ich selbigen nur zu bedenken, ob sie bei solchem Beginnen sich auch unter gebildete Menschen zählen dürfen.

Versehern kann ich aber den Herren Anfragern, daß ich in diesem Jahre auch nicht einen Holzzettel erhalten habe, und früher nur solche von Herrn Diebe erhielt, die, weil das Holz entweder hoch auf Felsen oder in Löchern stand, wieder zurückgegeben wurden, und weil dieses Holz wegzuschaffen mit mehr Mühe verbunden war, dieselben nicht leicht von Jemanden angenommen wurden; untergebracht mußte dasselbe aber werden, und glaube ich daher, daß eben dadurch kein so großes Unrecht sowohl von jener als meiner Seite begangen worden ist.

Schirmer.

Gefangverein. Künftigen Montag auf dem Schießhaus Versammlung. **N.**

Nächsten Dienstag Versammlung der Liebertafel bei Hrn. Hiller. **Der Vorstand.**

B e k a n n t m a c h u n g.

Heute, Sonnabend, als den 11. Mai, Abends 8 Uhr Versammlung des Gewerbe-Vereins. **Der Vorstand.**

Sonntag, den 12. Mai, halte ich Tanzmusik, und bitte um recht zahlreichen Besuch. **Lippert** auf dem Vorwerk.

E r g e b e n s t e B i t t e.

Die Nähe des Pfingstfestes macht mir die Veranstaltung zur Reinigung des Innern unsers Gotteshauses zur Pflicht. Sollten nun Besitzer von besonderen Betstübchen und Emporkirchen Willens sein, auch diese einer Säuberung zu unterwerfen, so bittet Unterzeichneter ergebenst, es in den ersten und mittleren Tagen künftiger Woche geschehen zu lassen, damit später in den letztern Tagen die allgemeine Reinigung nicht wieder darunter leide. Ich habe Hoffnung und das gewisse Vertrauen, daß meine Bitte gütiges und geneigtes Gehör finden und eben so gern und bereitwillig erfüllt werden wird.

Zschopau, den 9. Mai 1850.

Edelmann, Kirchner.

Das Sonntagsbacken hat: Mstr. **Gottlob Frische** an der Bach und Mstr. **Sigismund Dittrich** am Weisbacher Berg.

S c h l a c h t = A n z e i g e.

Joh. Gottl. Uhlmann auf der Steingasse } Ochsenfleisch.
Johann Paul Röber vorm Chemn. Thor }
Gottl. Adam Uhlmann im Schlachthause }
Karl Gottl. Uhlmann in der neuen Gasse } Kuhfleisch.
Fried. Wilh. Röber in der Zschopense }
Christ. Ad. Schanze am Hermersb. Thor } Kuhfleisch.
Friedrich Eduard Gärtner am Markt }
Zschopau, den 8. Mai 1850.

Karl August Uhlmann jenseits der Brücke }
Christ. Gottl. Uhlmann in der Zschopense } Kuhfleisch.
Karl Christ. Uhlmann vorm Chemn. Thor }
Wilh. Heinrich Röber an der Bach } Kuhfl.
Karl Friedrich Buchheim ebendas. }
Johann Karl Uhlmann in der Zschopense }
Christ. Heinr. Uhlmann auf der Hermersb. Gasse } Kuhfl.
Der Stadtrath.

Redacteur und Verleger: **A. Schöne.** — Druck und Papier von **A. Engelmann** in Marienberg.